

Evangelische Kirchengemeinde Poppenweiler

Gottesdienst am 06.01.2019

in Poppenweiler (Räuchle-Stift) und Neckarweihingen (Wittumhof)
Matthäus 2,1-12 (Pfarrer Häcker)

1 Da Jesus geboren war zu Bethlehem in Judäa zur Zeit des Königs Herodes, siehe, da kamen Weise aus dem Morgenland nach Jerusalem und sprachen:

2 Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern aufgehen sehen und sind gekommen, ihn anzubeten.

3 Als das der König Herodes hörte, erschrak er und mit ihm ganz Jerusalem,

4 und er ließ zusammenkommen alle Hohenpriester und Schriftgelehrten des Volkes und erforschte von ihnen, wo der Christus geboren werden sollte.

5 Und sie sagten ihm: In Bethlehem in Judäa; denn so steht geschrieben durch den Propheten (Micha 5,1):

6 »Und du, Bethlehem im Lande Juda, bist mitnichten die kleinste unter den Fürsten Judas; denn aus dir wird kommen der Fürst, der mein Volk Israel weiden soll.«

7 Da rief Herodes die Weisen heimlich zu sich und erkundete genau von ihnen, wann der Stern erschienen wäre,

8 und schickte sie nach Bethlehem und sprach: Zieht hin und forscht fleißig nach dem Kindlein; und wenn ihr's findet, so sagt mir's wieder, dass auch ich komme und es anbete.

9 Als sie nun den König gehört hatten, zogen sie hin. Und siehe, der Stern, den sie hatten aufgehen sehen, ging vor ihnen her, bis er über dem Ort stand, wo das Kindlein war.

10 Da sie den Stern sahen, wurden sie hocheifrig

11 und gingen in das Haus und sahen das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder und beteten es an und taten ihre Schätze auf und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe.

12 Und da ihnen im Traum befohlen wurde, nicht wieder zu Herodes zurückzukehren, zogen sie auf einem andern Weg wieder in ihr Land.

Liebe Gemeinde!

„Auf dem Weg“ – diese Überschrift will ich über die heutige biblische Erzählung setzen. Denn da sind ein paar Leute auf dem Weg. Haben sich aus ihrem Sofa oder vom Arbeitsplatz weg aufgemacht, auf ein noch unbekanntes Ziel hin. Denn sie wissen nicht, wohin ihre Reise sie führen wird.

Stellen Sie sich das mal vor: Sie packen ein paar Wäschestücke zusammen, legen eine Zahnbürste und Kopfwehtabletten dazu und ziehen einfach los. Immer der Nase nach. Ohne zu wissen, wo Sie landen werden und ob Sie jemals wieder zurückkehren. Das wär ja schon ein klein bisschen verrückt, oder?

Also ich fühl mich ganz wohl in meinen vier Wänden! Ich bin schon so oft umgezogen, dass ich ziemlich genug davon habe. Allerdings habe ich bei jedem Umzug gewusst, wohin der Laster den Hausrat fahren wird und wie die neue Umgebung aussieht. Was ich allerdings nie vorhersagen konnte, ist: Was wird mich am zukünftigen Wohnort erwarten? Wie wird der Alltag mit neuen Menschen und einer veränderten Arbeit aussehen? Werde ich Erfolg haben oder scheitern, das Ziel erreichen oder nicht?

Vielleicht kennen Sie ähnliche Lebenssituationen. Wenn Sie hier im Heim leben, sind Sie mindestens einmal umgezogen – nämlich von Ihrem letzten Zuhause hierher. Dabei lässt diese Reise nicht mehr allzu viele Ziele offen ...

Doch auch wer noch in den eigenen vier Wänden lebt, weiß nicht, was morgen sein wird. Natürlich hoffen wir alle darauf, dass der heutige Tag gut wird, ebenso wie der morgige und noch viele weitere, die folgen. Dass das Leben sich nicht verschlechtert und nichts Schlimmes passiert. Diese Hoffnung ist berechtigt, und wer noch kann, tut alles dazu, was in den eigenen Kräften steht, um das Leben möglichst gut zu erhalten. Wer nicht mehr selber kann, ist glücklich zu schätzen, wenn liebe Menschen da sind und das Ihre zu einem würdigen Leben beitragen.

Doch am letzten Ende haben wir nicht alles in der Hand, was kommt. Zu viele Räder drehen sich, und zu viele andere Menschen halten sie in Gang. Große Abhängigkeiten bestimmen unser Leben vermutlich mehr als es die eigene Freiheit kann. Und manchmal kommt einfach etwas quer, legt sich in den alltäglichen Ablauf. So wie jener Stern, der den „Weisen aus dem Morgenland“ vor die Augen gezogen ist – und sie dann nicht mehr los ließ.

Und so machen sie sich auf den Weg, die Weisen. Ihre Weisheit besteht darin, dass sie die Bedeutung des Sterns erkennen: Nein, das ist kein Himmelskörper wie jeder andere! Das ist ein Bote des Himmels, ein Gotteszeichen. Dieser Stern weist sie auf einen Weg, an dessen Ende sie das ganz Neue und Große erwartet: ein neugeborener König.

Wir kennen den Ausgang ihrer Reise. Die Weisen, die bei uns oft als die drei Könige Kaspar, Melchior und Balthasar aus den damals bekannten Erdteilen Afrika, Asien und Europa an den Krippen stehen, finden am Ende ihres Wagnisses das Christkind. Und sie beten es an – denn das war das Ziel ihrer Reise. Sie bringen ihm ihre Schätze: Gold zum Leben, Weihrauch für den Gottesdienst und Myrrhe als Arznei gegen Krankheiten. Oder, anders gesagt: Gold gebührt dem König, Weihrauch dem Priester und Myrrhe dem Heiler, dem Heiland. Sie knien vor diesem Kleinkind nieder, als wäre es der Herrscher der Welt, der als Priester vor Gott steht und als Heiland die Menschen rettet. Und sie sind sich sicher: Ihre lange Reise quer durch die Lande hat sich gelohnt! Sie sind wirklich am Ziel ihrer Hoffnungen angelangt!

Danach, so lesen wir, kehren sie wieder zurück in ihr eigenes Land und in ihren Alltag. Ich bin sicher: Der wird anders sein als bisher. Diese Reise, und dabei vor allem das Kind, hat ihr Leben nachhaltig verändert. Hat es reicher gemacht, als es bisher war. Hat ihnen ein Lebensziel geschenkt und einen Sinn in ihre kommenden Tage gelegt.

Heute, liebe Gemeinde, haben auch wir uns auf den Weg gemacht. Um gemeinsam mit anderen Gottesdienst zu feiern. Um uns nocheinmal die Weihnachtsfreude zurückzuholen, bevor morgen der Christbaum abgebaut und damit die Festzeit beendet wird. Wie werden wir wohl nach der Anbetung des Kindes zurückkehren in unsere Welt, in unseren Alltag? Wird sich nachhaltig etwas verändern in uns? Rein äußerlich werden vermutlich die alltäglichen Abläufe weitergehen - same procedure as every day, gleiche Prozedur wie jeden Tag. Und doch könnte etwas geschehen sein mit uns, da an der Krippe des Kindes von Bethlehem. Es könnte etwas mit uns gemacht haben oder noch machen – zumindest hoffe ich dies sehr.

Ich richte meinen Blick nochmal auf die Weisen aus dem Morgenland. Sie gaben sich nicht zufrieden mit dem, was sie bisher erreicht hatten. Es musste noch mehr geben, ihr Leben musste einen höheren Sinn haben. Die Suche danach trieb sie an. Das erhoffte Ziel gab ihnen Kraft auf dem Weg durch fruchtbares Land wie durch die Wüste, über

Ebenen und Gebirge, bei Sonne und Regen. Ihre Hoffnung und ihre Sehnsucht waren so groß, dass nichts sie zurückhalten konnte.

Und ich frage mich: Bin ich zufrieden mit meinem Leben, so wie es ist? Bin ich leiblich und geistlich gut versorgt? Oder gibt es da noch eine Sehnsucht, die bisher unerfüllt blieb; eine Suche nach dem „Mehr“, eine Lücke in meinem Erleben? Fehlt mir das Wesentliche, und ich ahne es?

Sollte dies der Fall sein, dann sollte ich nicht sitzen bleiben. Dann sollte ich äußerlich oder innerlich den Aufstand wagen – aufstehen aus dem bisherigen Lebensablauf und Neues wagen. Mich auf den Weg machen. Auf die Suche nach dem, was mir letztlich Lebenssinn gibt. Die Weisen aus dem Morgenland könnten mich dabei einladen, mit ihnen zu gehen. Mit ihnen nach jenem König zu suchen, der das Leben in Wahrheit bestimmt. Mit ihnen den Priester zu suchen, der uns vor Gott vertritt und uns den Weg zu Gott frei macht. Mit ihnen den Heiland zu suchen, der heil macht, was noch unheil ist. Der mir meine Angst nimmt vor dem, was kommen kann oder kommen wird. Der mich tröstet, wenn ich traurig bin, und in den Arm nimmt, wenn ich mich alleine fühle.

Die Weisen aus dem Morgenland haben ihn gefunden: ihren König, ihren Priester, ihren Heiland. Ein Stern hatte ihnen den Weg gezeigt. Sie waren aufgebrochen, haben sich auf den Weg gemacht. Nur deshalb konnten sie auch an ihr Ziel kommen.

Ich wünsche uns allen, liebe Gemeinde, am Anfang des neuen Jahres dasselbe: dass wir uns aufmachen, wo es nötig wird, und uns auf den Weg begeben, der zu Christus führt. In ihm, dem Christkind, begegnet uns der König des Himmels, der Priester unserer Seele, der Heiland der Welt. Wenn wir ihn dann gefunden und angebetet haben, wird er bei uns bleiben und uns begleiten an jedem Tag, den Gott uns schenkt. Und ganz am Ende unseres Wegs wird er selbst auf uns warten, um uns in seine Arme zu schließen.

Ich schließe mit einem Wort Martin Luthers:

*Wir fassen keinen andern Gott als den,
der in jenem Menschen ist,
der vom Himmel kam.
Ich fange bei der Krippe an.*

Amen.